

Bülow's Anzeiger.

Der „Bülow's Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abends.
Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. Alle resp. Postämter nehmen zu diesem Preise incl. Postaufschlag Bestellungen an.



Der Insertionspreis beträgt pro einpaltige Zeile 10 Pf., Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag Mittag erbeten. Alle Anzeigen-Bureau nehmen Inserate für dieses Blatt an. Einrückungsaufträge an alle auswärtigen Blätter werden ohne Preisauflage vermittelt.

Für den Druck verantwortlich: J. Glöckle in Bülow.

Verlag und Redaktion von J. Glöckle in Bülow.

Nr. 98.

Freitag, den 11. Dezember

1891.

Die neuen Handelsverträge

sind ihrem Inhalt nach am Montag in Berlin, Wien, Rom und Brüssel bekannt gegeben worden und werden in den nächsten Tagen die Parlamente beschäftigen. Ihre Festsetzungen sind für das gesamte Erwerbsleben und den Handelsverkehr der vier beteiligten Staaten von solcher Wichtigkeit, daß die trodenen Parteien für jedermann Interesse haben und deshalb geben wir aus den vereinbarten Tarifänderungen, die vom 1. Februar d. J. ab in Kraft treten sollen, im Nachstehenden das wesentlichste wieder.

Für die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn und Italien soll vom 1. Februar d. J. Zoll betragen bei Schokolade, Weizen und Roggen statt 5 Mt. für den Doppelzentner nur 3,50, Hafer statt 4 nur 2,80, Hülsenfrüchte statt 2 nur 1,50, Gerste statt 2,25 nur 2, Mais statt 2 nur 1,60, Malz statt 4 Mt. nur 3,60 Mt. — Der Weinzoll für Wein in Fässern erfährt eine Ermäßigung von 24 auf 20 Mt. per Doppelzentner, außerdem der rote Naturwein und Most zu rotem Wein von einem bestimmten Alkoholgehalt (30 Grad) und Extraktgehalt zum Verschneiden unter Kontrolle von 24 auf 10 Mt., Wein zur Kognakbereitung unter Kontrolle ebenfalls von 24 auf 10 Mt., Weinbernen in Paketen bis 5 Kilo gehen künftig frei ein. Der Zoll für Weinbernen, in Fässern oder Kesteln, welche eingekauft, wird von 10 auf 4 Mt. herabgesetzt. — Hopfen von 20 auf 14 Mt. ermäßigt. — Butter (Hels für 100 Kgr.) von 20 auf 16 Mt., Fleisch mit Ausnahme von Schweinefleisch von 20 auf 15 Mt., Schweinefleisch mit Ausnahme von Speck von 20 auf 17 Mt. ermäßigt. — Importation der Getreide auf Befehl bis zu 2 Jahren von 20 auf 10 Mt., für Döfen von 30 auf 25 Mt., Jungvieh von 6 auf 5 Mt. und Schweine von 6 auf 5 Mt. — Exotische Häute, Hasenfülle statt 4 nur 3 Mt., Nahrungsmittel statt 10,50 nur 7,30. — Olivenöl in Fässern statt 4 nur 3 Mt. — Eier statt 2 nur 2 Mt. — Vellenden künftig zollfrei. Holz: Kieferholz, Buchenholz, Eiche 0,40 nur 0,30 Mt., gelagertes Holz 1 Mt. nur 0,80 Mt. — Damentüte aus Holz, garniert, statt 1 Mt. nur 0,80 Mt. — Korallen und Perlen statt 600 nur 60 Mt. — Seidenwaren statt 70 nur 65 Mt. — Strohhüte statt 18 nur 10 Mt. — Strohhüte ohne Garnitur pro Stück statt 0,20 nur 0,15 Mt. — Garnputz statt 20 nur 2 Mt. — Schneidbares Eisen in Stäben nicht über 12 Zentimeter lang zum Umfalten statt 2,50 nur 1,50 Mt. (Nachsatz aus Stiermark.)

Für Erzeugnisse aus Belgien treten in Deutschland wichtige Zollermäßigungen ein. Für baumwollene Webwaren von 20 Mt., Eisenbahnschienen, Eisenbahnradreifen und Eisenbahnräder von 3 auf 2,50 Mt., Kochgeschirr, eisernes, grobes, emailliertes von 10 auf 7,50 Mt., Gewehrrohre, Gewehrgehäuse, Gewehrkäufe, eiserne, grobes, nicht abgeschliffene von 60 auf 6 Mt., abgeschliffene von 60 auf 10 Mt., desgleichen seine sowie polierte, lackierte z. B. von 60 auf 24 Mt., Gewehrgehäuse von 60 auf 24 Mt., Soffelbäder, Bräseleier und häusliches Handgeschloßer zahlst statt 36 nur 30 Mt., einfaches und gepolirtes Integrum gefertigt, unbedeckt, ungebleicht: bis zu Nr. 8 einlisch statt 5 nur 4 Mt., über Nr. 8 bis Nr. 20 einlisch statt 6 nur 5 Mt., abt., modierter Nähmaschinen aus Flaas oder anderen vegetabilischen Spinnstoffen mit Ausnahme der Baumwolle statt 70 nur 60 Mt., Papier u. Bedruckungen, Filzleinen, Frachtbriefen, Reusen u. f. v. vorgefertigt statt 10 nur 6 Mt., Papierarten, nicht vergolbet, verfilzt, drangiert, gepreßt oder laminiert statt 24 nur 18 Mt. u. f. v.

Bei der Einfuhr aus Deutschland treten für unsere Erzeugnisse in Oesterreich-Ungarn folgende wichtigere Zollermäßigungen ein: die Fäden gelten für Gulden und Doppelzentner, die in den Klammern bezeichneten den bisherigen Zollfuß; Gemälde: Grottoen und zubereitet 2 Gulden Gold (5), getrocknete Alchornwurzel 0,75 (1,50), Sopsen 7 (10). Nicht besonders benannte Pflanzen getrocknet oder zubereitet frei (2,75). — Schlacht- und Jungvieh: Ochsen 12,50 (15), Jungvieh 2,50 (3), Pferde bis 2 Jahre 5 (10), für das übrige Vieh sind die bestehenden Zölle gebunden. — Schwaaren: Häute (10), Gerbstoffe in Fässern 35 (40), nicht besonders benannte Schwaaren wie oben. — Eisen- und Eisenwaren: Roh Eisen z. 0,65 (0,80), Kupferblech 1,50 (1,60), Eisen und Stahl in Stäben geschmiedet oder gewalzt, nicht lackiert 2,50 (2,75), faciniert 3 (3,50), Eisenbahnschienen 2,50 (2,75), Blech in Stärke von weniger als 1 Millimeter 4,75 (5), über 0,4 Millimeter 5,25 (6), Draht in Stärke von weniger als 0,5 Millimeter 5 (6).

Eisenwaren: mit Asphalt überzogene Röhren 2 (4), emailliertes Kochgeschirr aus Gusseisen 6,50 (8,50), gemeine Eisen- und Stahlwaren groß angelegten (4), abgeschliffen z. 8 (8,50), schmiedeeiserne Röhren 6 (6,50), Sensen, Siedeln 5 (6,50), geschmiedete Kessel 7,50 (8,50), Blechwaren 12 (15), Eisenbahnräder, auch auf Achsen, 5,50 (6), Räder, Heu- und Dünggabeln z. 6,50 (7), blaue Sägen, Feilen z. 15 (20), Kunstguss 12 (15), polierte, lackierte z. 15 (20), Messerschmiedewerk, Handfeuerwaffen 45 (50), unedle Metalle und Waren daraus: Zink, roh, frei (1), in Stangen z. 1,50 (3), in Drähten 3 (5), Kupferbleche und Drähte 9 (10), Kupfer- und Messingplatten 20 (30), feinste Metallwaren, Telegraphenblech 18 (20), feinste Metallwaren 40 (50). — Maschinen und Apparate: Lokomobilen 8 (8,50), Näh- und Strickmaschinen: Gestelle 6 (8,50), Köpfe 25 (30), Bestandteile zu Köpfen 15 (20), Zeug-, Druck-, Rouleaumaschinen, Stichtmaschinen 3 (4,25), nicht besonders benannte 12 (15). — Eisenbahngüterwagen 6,50 (7) u. f. v.

Bei der Einfuhr nach Italien ermäßigen sich die Zölle für deutsche Erzeugnisse ebenfalls um entsprechende Beträge, vornehmlich bei Farben (um 2,50 Lira), Wollengewebe (um 10 bis 15 Lira), Leinwand (10 Lira), Eisen- und Stahlwaren (0,50 Lira), Buchdrucker-Lettern (2 Lira), Näh- und Stichtmaschinen (2 Lira), Steinzeug (2 Lira) und bei gewissen musikalischen Instrumenten um 0,50 Lira.

Die Zollermäßigungen für deutsche Erzeugnisse bei der Einfuhr nach Belgien beschränken sich auf 7 Nummern, nämlich Schokolade, Mutterseife, Hammel von 2,50 auf 2 Franc pro Stück, Bier in Fässern pro Doppelzentner von 6 auf 5 Franc, grobes Kochgeschirr von 10 auf 5 Prozent des Wertes, Weib von 0,30 auf 0,15 Franc, getrocknete Pfäutchen von 20 auf 15 Franc, gemeines Topfgeschirr von 1,50 auf 1,25 Franc, Treiben von 5 Prozent des Wertes auf frei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Handelsverträge liegen jetzt dem Urteil der Sachverständigen und Interessenten vor und werden in der kurzen Zeit, die bis zur vollendeten Tatfache gewährt ist, und wohl noch darüber hinaus den Gegenstand lebhaftester Erörterung bilden. An der Annahme mit großer Mehrheit wird indessen nirgends gezweifelt, Veränderungen im einzelnen können nicht vorgenommen werden: dies wird der ganzen Verhandlung von vornherein den Charakter des praktisch Unveränderlichen angedrückt und auf alle Fälle, auch wenn man die Sache nicht übertrifft, sehr zur Weichmüdigung der Erörterung beitragen, ganz im Gegensatz zu den autonomen Zolltarifen, bei denen Wochen- und monatlang eine eingezeichnete Position gekämpft wurde.

Nach zuverlässigen Erkundigungen stellt sich das Verden des Major v. Wismann als ein Ausdruck von mangelhafter Straffheit dar, die er während seines wiederholten langen Aufenthalts in den Tropen Afrika bei einer den Körper wenig schonenden Lebensweise in sich aufgenommen hätte. Die Angabe, daß es ein Verdienen sei, daß ihn befallen, ist nach den landläufigen Vorstellungen von einem solchen nicht richtig. Nach ärztlicher Aussage ist vielmehr die Lunge angegriffen, und es erscheint fraglich, ob Wismann nicht für gemessene Zeit aus Deutschland fernhalten muß. An eine Rückkehr nach Ostasien ist vorläufig überhaupt nicht zu denken. Ueber seinen Ertrag für die Expedition nach dem Viktoriensee steht dem Vernehmen nach noch nichts fest. Vizeleutnantmann Nachus Schmidt, der wegen der Malaria, an der er leidet, nach dem Untergang des Stabsarztes Rosskopf auf die Nachfolge Gravenreuths in Kamerun verzichtet mußte, ist wohl in Aussicht genommen; indessen hängt die Angelegenheit zum Teil von der Entschlüsselung Wismanns ab, dem der Dampfer übergeben worden ist.

Die Wätsen anträge werden erst nach Beendigung der Weihnachtsferien im Reichstage zur Beratung gelangen.

Wie man hört, wird in nächster Zeit dem Reichstage auch noch ein Sonderabkommen zwischen Deutschland und den Per. Staaten von Nordamerika vorgelegt werden, wonach gegen die Gewährung der in dem deutsch-amerikanischen Handelsvertrag herabgesetzten Zölle die untere Industrie gewisse Vergünstigungen zugesichert werden. Bekanntlich ist die Frage des Zollverhältnisses zwischen Deutschland und Nordamerika eine etwas zweifelhafte.

Wie verhalten befindet sich ein Gefesentwurf

betr. Regelung des Schutzes der Brieftauben in Vorbereitung. Die Erwägungen sind zwar noch nicht völlig zum Abschluß gelangt, doch glaubt man, daß der Gefesentwurf noch in dieser Tagung dem Reichstage zur Beschlußfassung zugehen werde.

Frankreich.

Der Ministerrat beschäftigte sich am Dienstag mit den bevorstehenden Interpellationen über die Haltung des Klerus. Gutem Vernehmen nach hat der Kultusminister Fallières erklärt, daß die Regierung die Bischöfe und den Klerus in den Grenzen ihrer Befugnisse halten werde, gleichzeitig aber fügte der Minister noch hinzu, daß die Trennung der Kirche vom Staat niemals einen Teil des ministeriellen Programms gebildet habe. Der Ministerpräsident Freycinet und der Minister des Inneren Ribot traten diesen Ausführungen Fallières bei.

Das Befanntwerden der mitteleuropäischen Handelsverträge rief in den politischen und Handelskreisen Frankreichs einen tiefgehenden Eindruck hervor. Mehrere Blätter flogen die Schutzöllner an, Frankreich in eine schwierige und gefährliche Lage gebracht zu haben. Der „Temps“ erklärt, Frankreich, der Absatzquellen beraubt, gehe direkt einem industriellen Schicksal entgegen.

Die Deputiertenkammer hat die vielmehrtritte Wahl Lafargues, des neuen sozialistischen Deputierten für Lille, dessen französische Staatsangehörigkeit ihm anerkant ist, mit 357 gegen 27 Stimmen für gültig erklärt.

Schweiz.

Der schweizerische Bundespräsident und Chef des Eisenbahndepartements, Wetti, hat am Sonntag durch Volksabstimmung erfolglos die Ablehnung der Zentralsbahn-Verstaatlichung. Für dieses Projekt war Wetti besonders hitzig gewesen, er hätte die Verhandlungen geführt, die Union des schweizerisch-deutschen Syndikats auf Widerruf gekaut, und in verschiedenen Veranlassungen war er in wärmerer Weise für den Anlauf der Bahn eingetreten. Wetti befindet sich seit 1866, also 25 Jahre, im Amte; Ständerat und Nationalrat haben einstimmig beschlossen, ihn zum Bleiben zu bewegen, bisher jedoch ohne Erfolg. Man hegt auch wenig Hoffnung, ihn von seinem Entschlusse, der großen Einbruch macht, abbringen zu können.

Italien.

Die italienische Politik am Roten Meere hat durch den in Massaua geführten Prozeß Libraghi, trotz der Freisprechung der Hauptangeklagten, keine erquickliche Beleuchtung erfahren. Selbst der Bericht der über das Verhalten der Angeklagten in der sogenannten „erzbräutlichen Kolonie“ eingesetzten Kommission schließt mit der Erklärung, die Kommission wisse den General Baldissera die Verantwortlichkeit für seine Handlungen überlassen. Wenn der Bericht gleichzeitig behauptet, jede Verantwortlichkeit der Kolonialregierung sei ausgeschlossen, so trifft das doch nur die äußere Form, nicht den Kern der Sache.

Ungarn.

In Warschau sind dieser Tage zwanzig Personen wegen nihilistischer Untertreibe verhaftet worden, darunter Dr. Domowostki, der Verwalter des Spitals zum Herzen Jesu, ferner drei andere Ärzte, einige Ingenieure und mehrere Studenten. Fortwährend werden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Balkankonten.

Ein Militärkomplot gegen den Sultan soll in Konstantinopel entdeckt worden sein, welches die Absetzung des Großherrn bezweckte. Unter den Adjutanten des Sultans hätten zahlreiche Verschwörer stattgefunden, auch Mehmed Dana Pascha, der Schwiegerjohn und Adjutant des Sultans, sei verhaftet und bereits aus Konstantinopel verbannt worden.

Amerika.

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro beantragte der dortige Gemeinderat die Errichtung eines Denkmals für den Kaiser von Brasilien.

Chile scheint die Absicht, welche es vor dem dreijährigen Bürgerkrieg dreißig Jahre hindurch gemessen hat, nicht wiederzugeben zu lassen. Dem „New York Herald“ wird aus Santiago gemeldet, es gingen dort Gerüchte um von einer Verzichtserklärung gegen die Forderung. Die Artikel der Kriegsmarine in den Forts von Valparaiso seien durch Matrosen der Flotte erobert worden. Die im Gefängnis befindlichen Soldaten, welche für Valparaiso gekämpft hätten, seien, um jeden Verlechte derselben zu ver-

hindern, in Einzelhaft gesetzt worden. Aus den Artilleriefabriken von Santiago soll eine große Anzahl von Revolvern auf bisher unermittelte Weise verschwinden sein. — Es scheint sich nach diesen fideihaften Mitteilungen um eine Verschönerung zu handeln, die sich ganz auf missverständliche Kreise beschränkt. Die Zivilbevölkerung hat wohl auch allen Grund, sich der wiederhergestellten Ordnung zu freuen.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Mittwoch der Antrag Dr. Goldschmidt (fr.) betr. die Reichshälftnisse der Handlungsgehilfen beraten, der denselben das Recht geben will, von den Prinzipal ein Abgangszeugnis über die Dauer ihrer Beschäftigung zu fordern, in welches aber nur auf ihr Ersuchen auch über Führung und Leistungen Angaben eingetragen werden dürfen. Der Antragsteller bezeichnete als den Zweck seines Antrages, der Stellenlosigkeit der Kaufleute entgegen zu wirken und dieselben in ihrem Fortkommen nach Möglichkeit zu unterstützen, worin sie bisher auf Grund eines einmaligen Vergehens dauernd gehindert werden konnten. Die Bedürfnisfrage wurde von den Rednern aller Parteien mit Ausnahme der Konservativen anerkannt. Nur wurde von einer Seite bezweifelt, daß der Antrag seinen Zweck erfüllen werde. Die zweite Beratung des Antrages wird, da eine Kommissionserverweisung nicht beliebt wurde, unmittelbar im Plenum stattfinden. Das Haus beriet jedoch den Antrag nur auf Einlegung parlamentarischer Enquete-Kommissionen zur Information des Reichstages über jeweilig interessierende Fragen. Der vom H. Bebel betriebene Antrag (auch Unterföhrung des Reichstages) wurde nicht zur Verhandlung kommen. Die Konservativen erklärten sich gegen den Antrag, weil sie darin die Uebertragung eines Teils der Exekutive auf das Reich erblickten. Der Redner des Zentrums, Dr. Bagen, erkannte diesen Einwand nicht als berechtigt an, äußerte jedoch innerseits Bedenken dagegen, dem Verlangen der Antragsteller durch eine Verfassungsänderung zu genügen, wogegen aber die Abg. Schrader und Dr. Marquardien (nat. lib.) darlegten, daß der Antrag durchaus im Geiste der Verfassung liege. Auch hier wird die zweite Beratung des Antrages unmittelbar im Plenum erfolgen.

Neue Auflage der „Staats-Verfassungen“.

Der Beschluß der französischen Kammer, den Bergleuten in Montjeuz 50 000 Frank zu bewilligen, scheint noch manche Schwierigkeiten im Entwege zu haben, wozu die Schuld, die in dieser Bewilligung lag, ihre verbundene Strafe erheben würde. Bekanntlich wurde die Summe genehmigt auf Antrag eines Bergarbeitersyndikats, das die von einer Gesellschaft ausgegebenen Bergwerke von Montjeuz weiter betreiben will und dem es dann am nötigen Kapital fehlte. Man war sich vollkommen darüber klar, daß das Geld zu diesem Zwecke Verwendung finden sollte, aber obgleich man entschlossen war, die Summe zu bewilligen, mochte man doch nicht ganz offenbar, einer Arbeitergenossenschaft finanzielle Mittel zur Führung eines genossenschaftlichen Betriebes bewilligen und dadurch für weiteres Verlangen einen bedenklichen Vorgang schaffen. Man gab also die Gelder unter der Firma „Unterstützung eines Notlandes“, man that es sogar unter dem erfreulichen Eindruck der raschen Beilegung des Notlandes von Lens mit Begeisterung und freute sich ungebührlich, daß man mit so großer Schaulust um einen heilsamen Punkt herumgekommen sei. Der Stadtrat von Paris that ebenso und bewilligte zu demselben Zwecke und mit derselben trügerischen Begründung 10 000 Frank, wodurch er erreichte, daß diesmal seine Bewilligung nicht von Aussicht weg, ungestoßen wurde. Das Syndikat „La Mine aux Mineurs“ hatte auf diese Weise sein kleines Betriebskapital oder glaubte wenigstens es zu haben und hatte nichts eiligeres zu thun, als mit einem Mite der Unbilligkeit zu antworten und alle Bergleute, die nicht den Syndikat angehören wollen, von der Arbeit in der nummehr ihm gehörenden Mine selbst dann auszuschließen, wenn sie vorher auf diesem Werke gearbeitet hatten. Damit war nun natürlich diesen nicht gehend und sie erheben laute Klage, berufen sich darauf, daß die Kammer das Geld zur Befriedigung eines Notlandes unter den Bergarbeitern von Montjeuz bewilligt hat, und verlangen ihren Anteil. Wird diese ganz natürliche Forderung bewilligt, so bekommen aber die Leute von der „Mine aux Mineurs“ nicht ihr Betriebskapital und der ganze Zweck der Ueber-

ist dann verfehlt. Der Arbeitsminister hat einen Ingenieur nach Montheur geschickt, der versichern soll, die widersprechenden Interessen zu vereinigen, aber man kann schon jetzt voraussagen, daß das eine sehr barnevolle Aufgabe sein wird, da es dem Syndikat nicht nur darauf ankommt, Geld zu erhalten, sondern auch für die Sache der Syndikate im allgemeinen zu wirken und den nicht befreiten Arbeitern den einbringlichen Beweis zu führen, daß außerhalb der Syndikate kein Heil für sie ist.

Von Nah und Fern.

Durch einen königlichen Wagen überfahren. Aus Stuttgart wird der Frankf. Ztg. gemeldet: Als der König am Sonntag Nachmittag, eigenhändig einen Zweifelhändler lenkend, am Schlossplatz vorbeifuhr, geriet ein Dienstmädchen unter den Wagen. Der König hielt sofort an und hob die Verletzte auf. Später sandte ihr der König 300 Mk.

Eine Diebstahlsgehe. In einem Berliner Hotel hat am Montag der 50 jährige Rentier Krüger seine Braut, die 1869 in Falkenberg bei Kreiswalde geborene Martha Zenz erschossen und sich darauf selbst den Tod auf gleiche Weise gegeben. Grund sollen die zerrütteten Vermögensverhältnisse des Krüger sein, welche eine Verheiratung unmöglich machten.

Die gegen die Bohumer Schienenfabrik gerichteten Angriffe hatten einige russische Blätter zu dem Hinweise veranlaßt, daß auch russische Eisenbahnen, und zwar die Moskauer, Moskau-Jaroslauer und Sibirische Eisenbahnen ihren Schienen bedarf von jener Fabrik beziehen. Das Eisenbahndepartement erklärt gegenwärtig auf Anordnung des Wegebauamts, daß die auf den erwähnten Bahnen zur Anwendung gekommenen Schienen der Bohumer Fabrik sich durchaus bewährt und die zehnjährige Garantiezeit überbaut haben, auch gegenwärtig ihren Zweck noch vollkommen erfüllen, wobei die Zahl der jährlich wegen Unbrauchbarkeit ausgetauschten Schienen im allgemeinen durchaus nicht groß ist.

Ein 14jähriger Knabe zu Halle a. S. erkrankte sich dieser Tage in der elterlichen Wohnung. Was ihn zu diesem Schritt veranlaßt hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Gemeinsam in den Tod. In Schwelm erkrankte sich dieser Tage der seltene Fall, daß ein fast 90jähriges Ehepaar an demselben Tage innerhalb weniger Stunden starb.

Der alte Brauch des Haberfeldtreibens erwacht in diesem Jahre zu regem Leben. Das Haberfeldtreiben in Schliersee vor einigen Wochen hat mehrere andere Fälle im Gefolge gehabt, und steht heute die Bekörbe das Nachsehen. Von Harnbach wird neuerdings gemeldet, daß sich in Feldhirschen, einem Dorfe am Inn, in der letzten Sonntagsnacht an 50 Haberer zum Hügergericht einfinden. Sie tragen alles nötige, Böden, Winden, Messer u. s. w., und sogar einige Faß Bier mit. Das jedoch, aus welchem Grund ist unbekannt geblieben, der Haberermeister ausbleib, konnte der alten Sitte gemäß, wonach nicht einer fehlen darf, nicht „getrieben“ werden. Die Haberer entnahmen der Schiefersteine von Feldhirschen eine Anzahl Böden, die sie beim Abzug geladen stehen ließen, so daß die Gemeindeverwaltung tags darauf ein amtliches Böden-schießen zur Entladung veranlassen mußte. Die gleichfalls stehen gelassene Winden wurde auf Vieh verbrannt. Auch in diesem Falle sind die Haberer nicht entbedet.

Diebstahlsbande. In den letzten Wochen wurde in Mannheim und Umgebung, hauptsächlich in der benachbarten Rheinpfalz eine große Reihe von Diebstählen ausgeführt, ohne daß es gelungen wäre, der Täter habhaft zu werden. Durch einen Zufall hat die kriminalpolizei die Entdeckung gemacht, daß es sich um ein weitverzweigtes Komplott handelt, welches die fraglichen Diebstahle zur Ausführung gebracht hat. Man hat es mit einer weitverbreiteten Verbundbande zu thun, die auf zahlreiche rheinische Städte, wie Köln, Bonn &c. ihre Thätigkeit ausgedehnt hat. Bis jetzt sind 8 Mitglieder der Bande dingfest gemacht; jedoch dürften noch weitere Verhaftungen erfolgen.

Der Fels des Verfluchten.

13) (Fortsetzung.) Bald sollte Matom dieser Wunsch erfüllt werden; denn er hatte sich kaum bei seinem Obersten in betreff seiner Entsendung entschieden, in dem er notwendige Geschäfte und Familienbeziehungen vorzuziehen, welche ihm die Erlaubnis schon vor dem Aufstehen erwirkt hätten, da wurde er zu Jury berufen. Jury war vielleicht achtundzwanzig Jahre alt. Sein Haar war dunkel und glatt, seine Züge hatten einen scharfen Ausdruck, sie konnten wegen der gebogenen Nase mit denen eines Adlers verglichen werden. Seine feurigen Augen blickten ruhig und beobachtend. Er besaß nur einen kleinen Schnurrbart, sonst war sein Antlitz laubig geformt, als wäre es das eines Wächters. Seine Kleidung hatte russischen Schmuck. Sie bestand aus einem mit Pelz besetzten braunen launigen Rock, der ihm nicht ganz bis zu den Knien reichte. Seine schwarzen, weiten Beinleiber stachen in hohen Stiefeln von braunem Lederleder, welche mit gelber Seide geflickt waren und die Waden vollständig umgüllten. Er trug einen kostbaren Sabel um den Leib geschnitten und um den Hals einen reich zierlicheren Hingstragen. Als Matom in das Zimmer trat, ging Jury auf und nieder. Er blieb stehen und fragte: „Wohin du der Würder Dolgoruckis, meines Feldherrn?“

„Dolgorucki war ein Freund des Zarenstandes und mußte demnach sterben,“ antwortete der

Feuer in Schlettstadt. In der Nacht zum Dienstag brach in Schlettstadt (Ober-Elß) ein Brand aus. Das Feuer entstand ebenfalls gegen 11 Uhr bei heftigem Südweststurm an der Südwestseite der Stadt und wurde durch den Sturmwind auch auf den entgegengesetzten Stadtteil hinübergetrieben. Mit Hilfe der von Bensfeld, Straßburg und Rappoltsweiler herbeigeeilten Feuerwehrr-Mannschaften und Spritzen gelang es, das Feuer Mittags früh zu bewältigen. Abgebrannt sind mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, Stallungen, Scheunen, 31 Wohnhäuser, welche im ganzen von 87 Familien mit 282 Angehörigen demohnt waren. Auch der unter dem Namen „Neuenturm“ bekannte alte Wachturm ist durch das Feuer zur Hälfte zerstört worden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Doppelmord und Selbstmord. In Maschitz bei Prag erschlug der Sattler Stovevka infolge eines Streites seine Frau und sein einziges Kind mittels einer Axtle. Ueber die Beiden gab er brennenden Laot und erschlug sich dann selbst.

Der Nachlaß des Diamantenherzogs. Die Stadt Genf hat den in Sachen bei dem Nachlaß des Herzogs Karl von Brannschweig angehängten Prozeß verloren. Der Gerichtshof hat sich dem Ansuchen der Erben der Gräfin Givry entsprechend für zuständig erklärt, die Teilung der Erbschaft abzumitteln. Die Stadt Genf wurde in die Kosten verurteilt.

Tod auf offener Bühne. Die Zuschauer, welche sich am 29. v. abends im Theater Cavallone zu Turin eingefunden hatten, um der Aufführung der „Somnambula“ beizuwohnen, sollten Zeugen eines erschütternden Dramas werden. Zwischen dem zweiten und dritten Akt der Oper war ein Ballet eingelegt worden. Kaum hatte daselbe begonnen, als die erste Tänzerin, Signora Giuseppina Robbia, von einem Unwohlsein befallen wurde, das sie zwang, sich von der Bühne zurückzuziehen. Aber sie hatte die Kräfte noch nicht erreicht, da stürzte sie ohnmächtig zusammen. Das Ballet wurde natürlich sofort unterbrochen. Zwei Ärzte, die sich unter den Zuschauern befanden, eilten auf die Bühne und ließen der Tänzerin ihre Hüfte zu teil werden. Aber alles war vergeblich. Nach wenigen Augenblicken verchied die Unglückliche. In der Verwirrung hatte man vergessen, den Vorhang herunterzulassen. Das Publikum war also Zeuge des traurigen Vorganges, der sich auf der Bühne abspielte. Die im Wallerentisch Verschiedene erriete sich bei dem Turiner Publikum großer Beliebtheit. Sie war vermählt und hinterläßt mehrere Kinder.

Der „Kleine Magnet von Georgia“, dessen unglückliche Koproduktionen noch immer die Alchemisten in London allabendlich füllen, hat in der St. James Halle eine englische Nebenbühnen gefunden, welche genau dieselbe Kunststücke macht, wie die Amerikaner, nur daß sie sich nicht auf eine „elektrische“ Kraft berufen, sondern die gewöhnlichen Gesetze der Mechanik für ausreichte. Zur Erklärung der anscheinenden Wunder hält.

Im Eisenbahnlocozoo veranbt. Auf der Libau-Rom huer Bahnstrecke wurde unweit Wilna ein Kaufmann aus Pilsow in einem Waggon erster Klasse von seiner Reisegesellschaft durch Wein, welcher mit einem Schlammlut vermischt war, betäubt und seiner ganzen Verfahrtheit, gegen 40 000 Rubel, beraubt.

Elektrische Hinrichtung. Wie aus New York gemeldet wird, hat im dortigen Staatsgefängnis Sing-Sing wieder eine Hinrichtung unter Anwendung von Elektrizität stattgefunden. Nach Mitteilungen von Auge zeugen hat der elektrische Strom dreimal geschlossen werden müssen, ehe der Tod des Delinquenten eintrat.

Vom New Yorker Phantast-Attentat. Nach Berichten aus New York ist Southworth infolge seiner Verbindung mit der Dynamit-Explosion in dem Bureau des Postinspektors Russell Sage verhaftet worden. Man wird ihn betreffs seiner Zurechnungsfähigkeit untersuchen lassen. Seine Verbindung mit dem Attentat ist festzustellen. Unter den Effekten der Attentäter befindet sich ein Brief an den Kontrolleur des Haushalts des Prinzen von Wales vom 6. Mai.

Streiz furchlos. „Nicht ich habe es übrigens getan.“ „Du hast es getan, aber ich hoffe, daß du dein Vergehen wieder gut machen wirst,“ bemerkte Jury, „und als Zeichen meines Zutrauens willst du mein Waffenträger sein. Du findest in jenem Gemach dein Kleid und deine Waffen.“ Er wies auf eine Seitenthür. Als sich Matom durch diese Thür entziehen wollte, fragte er nach, ob er auch reiten könne. „Als ob ich auf dem Pferde geboren wäre,“ lautete die Antwort. Er winnte und Matom ging. In dem bezeichneten Gemach, das nun das seinige wurde, fand er die Gegenstände, von denen Jury gesprochen hatte. Kleid und Waffen waren so kostbar und schön, daß Matom darüber sein Gemach vergaß, welches ebenfalls mit Luxus ausgestattet war. Er wendete sich wohl schnell hin und her, bevor er sie anlegte. Als er sich dann in dem Spiegel betrachtete, staunte er über sich selber, so geübt war er fertig und trat wieder in das Gemach zurück, wo er den jungen Fürsten Chownastj zurückgelassen hatte. Er fand ihn nicht mehr allein; es war sein schon greiser Vater bei ihm. Ivan Chownastj war kleiner als sein Sohn, und doch übertrug er die Mittelgröße. Er war erst dreißigjährig Jahre alt, schien aber so viel in den Schickungen zu haben. Er war breit schultrig und stark gebaut und medte, als er sich in dem Alter Jurys befunden hatte, wie dieser ausgegahnt haben.

in welchem der Verhaftete als Freimaurer und Unterhändler hütet. Er wurde an den Sekretär der Freimaurer-Halle in London verwiesen. Auch eine Anarchistenmedaille ist gefunden worden.

Geriichtshalle.

Halle a. S. Bei gerichtlichen Vernehmungen soll man auch in nebensächlichen Dingen, wie Alterabgaben, sehr vorsichtig sein. Das sollte sich besonders das seltene Geschlecht gefagt sein lassen, denn in seiner Eigenschaft als solcher kennt der Staatsanwalt keine Galanterie. Bei einer Vernehmung als Zeugin hatte eine Dame ihr Alter auf 40 Jahr, wie thatsächlich, auf 42 Jahre angegeben. Das war zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gekommen, und es wurde deshalb vom hiesigen Landgerichte die Anklage des fahrlässigen Falschheides erhoben. Der Gerichtshof kam am Donnerstag zu einem freisprechenden Erkenntnis, da die betreffende Angabe ohne Einfluß gewesen und die Angeklagte sich zur Zeit in einem thatsächlichen Irrtum befunden habe.

Wittenberg. Ein Gegenprozeß, in welchem die angeklagte Heze allerdings nur eine Nebenrolle spielt, wurde kürzlich vor der hiesigen Strafammer verhandelt. Ueber den Verang der Sache sagte der des schweren Diebstahls angeklagte Säuerzergewerbetreibende August Wille aus Gommola folgendes aus: Ich habe drei Wilschfische; die eine, die erst vor drei Wochen gefischt hat, verlor mit einem Mal die Milch derart, daß die Kuh, die sonst eine ganze Gelle voll Milch gab, nur ein Kaffeetöpfchen voll gab. Tags vorher war, in dem Augenblick, als meine Frau aus dem Stall kam, die alte Witwe Springer, die neben uns wohnt, auf den Hof gekommen, und wir mußten, als die Kuh am nächsten Tage noch weniger Milch gab, glauben, daß die Springer die Kuh verbergt hatte. „Dogen bist sie ja nicht, um zuzutragen es ist ihr.“ — Wille hatte nun eine kluge Frau, die Krampf, zu Male gezogen, und diese war seinen Verdacht bestätigt und zugleich veranlaßt, daß Wille sich einige von der Springer gebrauchte Lappen verschaffen und damit die Kuh räuchern sollte. Das hat Wille auch getan, er ist in Abwesenheit der Springer in deren Wohnung, die er aufgesprengt hat, gedrungen, hat von einer alten Gardine und einem Bettüberzug je ein Stück abgerissen, damit die Kuh geräuchert, und — die gibt seitdem wieder eine Gelle voll Milch. — Dem Wille aber hat diese inkompatiblen Kur eine Anklage wegen schweren Diebstahls und Sachbeschädigung eingetragen, die insofern für ihn glücklicherweise, als er freigesprochen wurde, weil der Gerichtshof an ihm, daß ihm das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit seiner Handlungen gefehlt hat; er wurde nur wegen Hausfriedensbruchs zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurteilt. Schlimm ist bei dieser im ganzen lächerlichen Geschichte, daß durch die scheinbar gute Wirkung der Spinnstoffe, die doch nur auf die warme Wäsche beim Wäschieren zurückzuführen ist, der Spengelaube auf dem Raube neue Nahrung erhalten wird.

London. Der von Lady Russell gegen ihren Gatten, den Earl Russell, angehängte Ehecheidungsprozeß gelangte am 4. d. nach dreitägigen Verhandlungen zum Abschluß. Das Schlußwort des Richters Sir C. Bull an die Jury ließ schon die Klage in äußerster unglücklicher Lage für die Klägerin erscheinen. Wenn auch die Lady nicht gerade, wie der Anwalt des Earl meinte, es bei dem Prozeß nur darauf abgesehen habe, Geld herauszuschlagen, so habe sie durch das beigeordnete Material entschieden auf weiter nichts Anspruch, als auf Schutz, nicht aber auf Scheidung bekommen. Die verlesenen Briefe würden weder auf die Klägerin noch auf den Beklagten ein günstiges Licht. Die Erzählungen über angebliche Frauentat, die nur auf der Behauptung der Lady Russell beruhten, dürfte die Jury nach den Regeln des Ehecheidungsgerichts nicht in Betracht gezogen. Dem Hauptgrund dieses die Frage, ob die Verhandlung der Dame infolge der schlechten Behandlung seitens ihres Gatten gelitten habe. Daß der Earl gegen Gemahlin verboten habe, mehr als sechs Zigarretten zu rauchen, sei wohl kaum eine Grausamkeit zu nennen. Die Jury

möge sich fragen, weshalb allerhand Standalgeschichten über das Vorleben des Earl in den Prozeß hineingetragen wären. In harten Ausdrücken tadelt der Richter die gemeinen Anschuldigungen, welche Lady Russell aus dem Umwege ihres Gatten mit seinem Unverhältniß-freunde Roberts' gezogen habe; dem jener sei durch Roberts' eblische Aussage als unanständig bingestellt. Was diesen Punkt betrafte, so enthielt die Frage, ob Lady Russell nicht vorfänglich durch Meinab das Gericht geklärt hätte. Die Jury schloß sich der Ansicht des Richters an und wies die Klage der Lady Russell nach einer Beratung von 55 Minuten ab.

Berliner Wochen-Blauerei.

Frau Fortuna ist, trau, eine wunderliche Dame, von deren Launen so mancher ein Liebchen fingen kann. Bald ist sie verschwendisch mit ihren Gunstbezeugungen gerade dem gegenüber, welcher sich nicht viel um sie kümmert, bald ist sie fröhlich wie der verkörperte Männer- und Menschenhaß. Am besten bei ihr angeschrieben sind freilich die zuerst erwähnten, denn diese pflegen gemeinlich z. B. nicht zu den leidenschaftlichen Lotteriespielern zu gehören und gerade dies gewinnt ihnen die Zuneigung der wankelmütigen Dame, welche dann gern einmal bei den Glücklichen ihre Wirtinart in Gestalt irgend eines großen Trefferlozes abgibt. Wie es der gesellschaftliche Anstand erfordert, kniff sie dabei in ihre Karte ein Geschloß, was zu beachtlich heißt: Du müßtest wirklich ein Esel sein, wenn du damit nicht herauskämf. Die zwei letzten Wochen haben in den Kreisen unserer Lotteriespieler eine gewaltige Aufregung hervorgerufen, und Eugen Richter hat in der Tat recht, wenn er neulich im Reichsloge eine Steigerung der Spielwelt konstatierte. Mit der Ziehung der Hauptlosse der Anstalt (Lotterie) zusammen und diese Wohlthätigkeit viele, viele Tausende in Atem. Besonders für die letztere Lotterie war in den Tagen vor der Entscheidung der Loskauf größer, wie vielleicht der Loskauf später in Afrika sein wird. Der Laden eines bekannten Händlers wurde fast gestürmt, so daß sich die Polizei ins Mittel legen mußte. Die Käufer schienen dem Grundlos zu huldigen: Wo man „nicht“, das sollst du auch mit bieten, höhe Menschen haben doch nur Mieten! Ah, wieviel höhe Menschen mehr muß es dann nach der Ziehung gegeben haben! Von den beiden glücklichen Hauptgewinnern lernte man nur den einen kennen: es war ein brauer Nürnberg, welcher die Nummer seines Loses wahrscheinlich dem — Nürnberger Richter verbandt. Auf alle Fälle, wobei ab! Dann kam die preussische Lotterie, welche die Schuld ihrer Spieler auf eine nach ihrer Ansicht zu unzweifelnde Probe stellte. Während fast drei Wochen lang zweimal täglich gezogen wurde, kam der große Hauptgewinn erst am letzten, Tage am letzten Tage heraus. Diesmal ist die halbe Million Mark nach Koblenz gekommen, wo es sich also zu Rheingold vermannelt. Es ist nur gut, daß es nicht wieder ein Millionär ist, dem Fortuna unter die Arme gegriffen. Wir hoffen aber auf alle Fälle, daß die Betroffenen bereits ihren Steuererlassungsbogen ausgefüllt haben, denn es wäre schade, wenn der Kaiser Staat an dem Gewinn doppelt partizipieren sollte. Die sozialen und finanziellen Verhältnisse der Bürgerklassen können freilich durch Lotteriegewinne nicht dauernd aufgehoben werden, selbst wenn jeder einzelne einmal in Fortunas Füllhorn greifen könnte. Deshalb sind die wahren Wohlthäter des Volkes wo anders zu suchen, als im Hiesig gskal, obwohl man drinnen wieder brauchen von einem „Lose“ sprechen kann. Das Los der armeren Volksklassen zu verbessern ist heutzutage eine Arbeit, die des Schwereis der Ehen wert ist, denn der soziale Friede wiegt gar schwer. So ist es denn leicht zu begreifen, daß man hier auf Anregung des Magistrats öffentliche Wärmehäuser errichtet hat, die den Arbeits- und Stellunglosen den Tag über offen stehen, und den Hungernden für ein geringes Speise und Trank dienen. Es wird unfruchtig ein bleibendes Verdienst des Zentralvereins für Arbeitsnachweis sein, daß er seine Kräfte einem Unternehmen widmet, das wie dieses ein rein menschliches ist. Ganz besonders auf-

Söldner ihr aufzuziehen; doch erstrebte sie, als man gleich darauf ein ebenso lautes Urtat den Fürsten Chownastj zurief; man will gehört haben, daß sie zu Galzin äußerte: „Es scheint, als ob die Streiz den beiden selbst in den Streit folgen würden. Man muß auf der Gul sein, Galzin.“ Jury strengte an die Jarewina heran und äußerte, daß die Streiz es hoch aufgenommen hätten, wenn die beiden Jaren sich bei Sophia würden befunden haben. Die Jarewina stupte, ihr Blick wurde scharf: „Mein Herr?“ fragte sie. „Jedenfalls, Prinzessin, das Volk und der Streiz sehen ihre Gebieter gern vor sich,“ versetzte Jury mit Freimuth, so unangenehm seine Worte Sophia auch berühren mochten. Als die Truppen vorberückmarschiert waren, äußerte der alte Fürst, der herbeigekommen war, daß er sich am Abend eine Unterredung mit Sophia erbitte. „Ich gebe heute Abend ein Fest,“ versetzte die Jarewina, „und ich sollte meinen, daß die Fürsten Chownastj zu demselben eingeladen seien.“ „Ein Fest?“ erwiderte Jwan, „ist nicht geeignet, daß ich mit Euch als Regentin rede. Ich bitte, mir über bemuelen eine Stunde zu gewähren.“ Sophia richtete sich auf ihrem Stelz floß in die Höhe: „Ich werde meiner Pflicht als Regentin nachkommen und Euch empfangen. Möge jeder seiner Pflicht zu eingedenk sein, wie ich.“ Mit den Worten strengte sie grüßend fort, und ihr Gefolge schloß sich der schönen Meisterin an, der ein Surra der Streiz folgte.

merkt gemacht sei auf die Einrichtung des Verlaufs von Speisemärkten, die ein jeder für den Preis von 10 Pfennigen erhalten kann. Wie wäre es, wenn sich unsere wohlhabenderen Bürgerkreise zu dieser Jahreszeit immer mit einem kleinen Vorrat dieser Märkte anwärtigen, um sie denn, sie auf der Straße anprechenden Beschäftigten zur Verweidung zu überlassen? Man würde auf diese Weise u. a. auch verhindern, daß, wie bisher zuweilen geschah, Unwürdige das Amosjen dem Trant opfern. Wir meinen, diese Anregung wäre der Prüfung nicht unwert. Der neue Wegbrunnen, welchen der Kaiser, um wie er sagte, den Wägen der Berliner vorzulegen, Schloßbrunnen gelaßt hat, konnte freilich diesem unvermeidlichen Schicksal damit nicht entgehen. Es hat in den letzten Wochen auf den Kernstein Scherze förmlich geregnet, deren gelungenste vielleicht seine Bezeichnung als „Fordenbecken“ ist, da Oberbürgermeister Fordenbeck s. Z. die Ehrenkranzsurkunde im Schloß überreichte. Dann wagte sich der Spott an den Vater Nephtum mit seiner mächtigen Harpune: der Wasser-gott sollte durchaus drei Fäden haben! Diese Fäden genügen wohl. Schließlich ist ein lebhafter Streit darüber entbrannt, ob man den Brunnen mit einem Gitter umgeben oder nicht? Glücklicherweise haben die Angst- und Vor-sicht-mächtig nicht gehakt, und ist dadurch sicherlich eine arge Schwämmigkeit verhindert worden, die nach Schillingburg eher gepakt hätte, als nach Berlin. Jetzt haben die Majaden, Seebunde, Ströben und Festzüge ihre mutwillige Wasserprerei für dieses Jahr eingestellt, ein Schicksal, das bekanntlich alle Berliner Wasserläufe trifft. Indessen baut man auf dem Spittelmarkt fort an dem Spindelbrunnen, den wir vielleicht noch vor Weihnachten einweihen, nein — einweihen können. F. E.

Gehörnte Menschen.

In der letzten Sitzung des Berliner Vereins für innere Medizin stellte der Geh-, Medizinalrat Professor Georg Lewin einen Kranken vor, welcher an dem Hand- und Fußgelenken mit wirtlichen, sonst nur beim Hornvieh vorkommenden Haut-hörnern behaftet war. Während sie an den Fingern schon abgefallen waren, bestanden sie noch an den Händen. Erst seit dem 14. Jahrhundert wurden Hauthörner wissenschaftlich konstatiert, doch behauptete man meckwürdigweise, daß die damit behafteten Individuen aus Wiederläufer seien — eine Ansicht, welche erst von Morgagni dauern widerlegt wurde. Welches Interesse die Hörnerträger erregen, ergibt sich daraus, daß sie zur Zeit den Königen von Frankreich vorgeführt wurden. Im Museum von Göttingen befindet sich auch ein Horn mit einer silbernen Verzainung, auf welcher die Namen des Operateurs, der das Horn von der Stirn eines Knaben abgetragen hat, und die Namen der Zeugen dieser Operation eingetragen sind. Häufig sind solche Hörner nicht. Der berühmte Wiener Professor Czerna hat unter 100 000 Kranken nur zwei Fälle. Professor Lewin unter 130 000 Kranken nur einen einzigen gehabt. Weist ist nur ein Horn vorhanden, bei dem vorgefallenen Kranken waren es fünf. Den merkwürdigsten Fall hat Manjurow in Moskau beobachtet, ein 18jähriger Mädchen mit 130 kleinen Hörnern. Es kommt auch vor, daß ein Horn abfällt und sich an seiner Stelle eine größere Anzahl neuer, bis zu 20 Stück, entwickelt. Die Abfallstelle der Auswüchse bildet der Kopf und die Stiele. Auch können auch förmliche andere Stellen des Körpers befallen werden, so die Augenlider, Lippen u. s. und dadurch große Beschwerden verursacht werden. Die Form dieser Hörner ist sehr verschieden, selbst Wimperndörner und Ammonshörner kommen vor, die sich mit ihrer Spitze in die nachliegenden Hautteile einbohren. Die Größe der Auswüchse kann selbst 1 Fuß betragen. Gleichzeitig findet man neben ausgebildeten Hörnern auch Auswüchse an anderen Körperstellen, so z. B. am Auge und auf der Junge besonders älter Leute. Die Ursachen der Entstehung solcher Hörner sind sehr verschieden, nicht selten gehen sie aus Balggeschwülsten namentlich an Kopfe hervor. Die Kur besteht meist in Entfernung durch Operation. In einigen Fällen, so bei dem vorgefallenen Kranken, ist eine innere Behandlung nötig.

Was kosten die Arbeiter-Wohnhäuser?

Nach einer Zusammenstellung der Mitteilungen über in verschiedenen Städten im Leben geführten Baugenossenschaften zur Beschaffung billiger und guter Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamten stellen sich die Baukosten in den verschiedenen Gegenden wie folgt: Die von einer solchen Baugenossenschaft in Bremen errichteten 300 Häuser haben mit Grund und Boden durchschnittlich 3700 Mark gekostet; sie haben zwei Zimmer mit Küche, Keller, Speicher mit Man-farben, dazu einen Garten mit Stall. In Hamburg die Gemeinnützige Gesellschaft ihre Häuser mit Vorgärten und Hintergarten einschließlich Grund und Boden für 3500 Mk. ab. Die Häuser der Kolonien in Mühlhausen, (Hfag), kosteten 2400 bis 3600 Mk. Die Baugenossenschaft in M. Glabach legt für ihre Häuser 3900 Mk., die von Barmen 4200 Mk. an, wobei Bauplatz, Garten und Stall eingerechnet sind. Die Berliner Baugenossenschaft baut zweifelhafte Häuser zu 6- bis 7000 Mk. mit Grund und Boden. Die Gesellschaft Eigenhaus in Berlin stellt ein Haus mit Küche und Zimmer im Erdgeschloß, darüber Kammer nebst Bodenraum, dazu Hof und Garten, für 2800 Mk., eine Wohnung aus fünf Räumen für 3750 Mk., von sechs Räumen für 5200 Mk. und von sieben Räumen für 6500 Mk. Eine Genossenschaft in dem böhmisches Frankenstein in der Nähe, verfertigt für 1160 Mk. ein Haus und sechs Acker Land dazu. Allerdings helfen da die Nachbarn durch unentgeltliches Brechen und Anfahren der Steine. Die Baukosten der Bergmannshäuser in Saar-reuter betragen 2500 bis 3500 Mk. Die Firma Wilroy und Koch erbaute in Merzig, Waller-fangen und Wellach 67 Arbeiterhäuser, davon einmache für 2000 bis 3150 Mk., die Häuser von 2000 Mk. haben außer der Küche nur einen Raum, Speicher Keller und Stall. Die Baugenossenschaft in Malstatt-Burbach wandte 3800 bis 4400 Mk. ohne Bauplatz an. Die Burbacher Hütte liefert ihren Arbeitern, Grund und Boden eingerechnet, Häuser mit drei Räumen, zwei Manfarben, Speicher, Keller, Stall, Vorgärten und Hintergärten, für 4200 Mk. In Neum-türden sind 3200 Mk. zur Errichtung eines Hauses nötig.

Ueber den Gebrauch des Oels auf See

Zur Beruhigung der Sturmsee veröffentlicht das „Hydrographic Office“ in Washington eine Reihe von Berichten amerikanischer, englischer, deutscher, schwedischer, norwegischer, französischer Schiffs-kapitäne, die alle unter den verschiedensten Ver-hältnissen Del anwandten und durchweg glänzende Erfolge mit demselben erzielten. Von besonderem Interesse ist eine Mitteilung des Kapitän Nelson von der schwedischen „Eckonörwäg Drott“. Derselbe schreibt: Am 11. Juli d. wurde ich auf der Reize von Rio Grande do Sul von einem außer-ordentlich heftigen Sturme aus Südwest über-fallen. Das Schiff lag tief beladen mit geladenen Häuten; schwere Seen brachen über Bord und rissen die Verhalungen und Presenningen von der Großkiste fort, so daß das Wasser in den Raum drang. Von einem Freunde hatte ich eine Nummer der „Piloten“ erhalten, und da ich aus Versehen erfahren hatte, daß Del mit großem Nutzen zur Stillung der See angewendet worden war, so ließ ich zwei Säde von je etwa zwei Gallonen Del, bestehend aus einer Mischung von Thran und Petroleum, zu gleichen Teilen getränkt. In den Boden jeden Sades ward ein kleines Holz-geschloß, welches dem Del freien Austritt ge-stattete, und darauf wurde an die beiden Strah-ventile je einer dieser Säde derart befestigt, daß er eben oberhalb des Wassers hing. Der Vorstoß war gerade wunderbar, und zwar in einem Grade, daß ich kaum meinen Sinnes zu trauen wagte. Das Schiff nahm keine See mehr über; alle Mann konnten daran gehen, die Großkiste wieder dicht zu machen, was vorher wegen der Gefahr, über Bord wegzufliegen zu werden, unmöglich gewesen war. Die trübsten Sturzen erschienen

nur noch als große rollende Bogen; keine See drach sich mehr in größerer Nähe vom Schiff, als etwa 30 Fuß von demselben entfernte. Die Mannschaft war jetzt imstande, das Verdeck in voller Sicherheit aufzufahren. Ungefähr um elf Uhr abends brach eine schwere See über die Steuerbordseite und zerstückelte eines der Boote. Das war aber, wie ich später herausstellte, eine Folge von dem Verlust eines der Decke. Sobald er durch einen neuen ersetzt war, kam keine Welle mehr an Deck. Nach meiner Ansicht ist Del in Orlanen und schweren Stürmen ein unerläßliches Bedürfnis für die Sicherheit der Schiffe beim Lenzen. Wenn die Decke vorn am Schiff angebracht sind, so findet das Del hin-reichend Zeit, sich gut auszubreiten, und nicht minder findet die Seiten des Schiffes geschloß. Wir gebrauchten im ganzen 4 Gallonen Del in 36 Stunden.

Im Lotterieziehungs-saal.

Ans dem Ziehungs-saal der preussischen Klassenlotterie in Berlin gibt die National-Zeitung folgendes Stimmungsbild: Ich hatte mir die Geschichte anders vorgestellt. Ich hatte gemeint, die Stätte, von welcher sich ein Gold-reicher Zeit, sich gut auszubreiten, und nicht minder findet die Seiten des Schiffes geschloß. Wir gebrauchten im ganzen 4 Gallonen Del in 36 Stunden.

Ans dem Ziehungs-saal der preussischen Klassenlotterie in Berlin gibt die National-Zeitung folgendes Stimmungsbild: Ich hatte mir die Geschichte anders vorgestellt. Ich hatte gemeint, die Stätte, von welcher sich ein Gold-reicher Zeit, sich gut auszubreiten, und nicht minder findet die Seiten des Schiffes geschloß. Wir gebrauchten im ganzen 4 Gallonen Del in 36 Stunden.

oben verflücht werden. Ein anderer Mann besser Aufgezogenheit gegen die der andern noch erheblich abstricht, läßt es deutlich erkennen: für ihn steht heute in diesem Saale mehr auf dem Spiel als die Freude über die Enttäuschung, die auch jedem andern der Ausfall der Ziehung be-reiten wird. Er hat mit diesem Gewinn gerechnet, mit diesem Gewinn, der ausbleiben ist und an den er sich klammerte wie ein Gertrudenfänger an einen Strohhalm. Gleich und verlor ich leicht er davon. Von welcher traurigen Stelle wird er zunächst von ihm hören? Bornübergebeigt stehen Dutzende da, etwas seitwärts, das Ohr dem Rufenden zugewandt; Alt und Jung, Straßen, Mädchen, Männer und Frauen, aber zumeist den kleineren Ständen angehörig. Es herrscht geisterhafte Stille in diesem Saale, eine beängstigende, atemlose Stille. Nur wenn das große Los verlobet wird, dann ist es anders. Dann löst sich der Mann, Aufzüge der Beireitung von hochgepannter Erwartung, Ruhe der Ent-täuschung, des Vergess, auch ein kermiger Aus-bruch des Misgunts werden laut. So war's auch heute früh: auf Nr. 175 620 lautete ein zu-sammengerollter Zettel — sechs Hunderttausend Mark kam es unmittelbar darauf von anderen Lippen, dann mußte eine Pause von etwa einer Minute eintreten.

Sautes Allerlei.

Unfälle bei Reisen. Aus Anlaß des Eisenbahn-Unfalls bei Saint Mandé veröffent-licht ein langjähriger Eisenbahnbeamter, Herr Cleauart, im „Génie civil“ folgende vergleichende Zusammenstellung der Unfälle zur guten alten Postwagenzeit und jetzt: Zur Zeit der Postwagen kamen in Frankreich auf 355 000 Meilen eine Tötung und auf 30 000 eine Verwundung. Die Statistik der Unfälle auf französischen Bahnen weist dagegen einen getödeten Menschen auf 26 720 000 und einen Verwundeten auf 1 660 000 auf. Auf der Eisenbahn fährt es sich mit anderen Worten 75 bezw. 35 Mal sicherer als in den alten Postkutschen.

Wenn Fürsten reden. Ueber einige Geistes-tüchtigkeiten, welche manche Fürsten beim Reden anhaften, lesen wir im „Figaro“: Kaiser Wilhelm zieht energisch an seinem Schnurrbart; König Humbert kreuzigt ihn zärtlich; Kaiser Franz Joseph hebt mit der Hand seine Stoeletten; der Zar fährt sich mit der Hand durchs Haar; der Prinz von Wales blinzelt mit dem linken Auge; Prinz Eduard, sein Sohn, legt von Zeit zu Zeit einen Finger an das Kinn; der Khebidie rückt das linke Bein hin und her.

Chicago dem Untergang geweiht. Keine leere Prophezeiung, sondern die mathe-matische Berechnung eines Ingenieurs ist es, die solches für das Jahr 1893 verkündet. Nach seiner Ueberzeugung ist der Grund und Boden Chicago ununterwendig, die ungeheuren Bauten der Welt-ausstellung zu tragen. Er hat herausgerechnet, daß das Gewicht der aufzustehenden Monumente und Bauwerke eine Bodenfestung herbeiführen werde, welche die Stadt und die Ausstellung verfalligen werde. Der Ingenieur berichtet, daß das Wasser des Michigan-Sees den Boden der Stadt unterhölet und unterwaschen hat, so daß die Erdkruste, auf welcher Chicago steht, nur noch eine Stärke von 16 Fuß besitzt, also zu schwach ist, die gewaltige Ausstellung zu tragen. Nach Eintritt der Bodenfestung würde die Stadt bis zu einer 40 Fuß tiefer liegenden Erdkruste versinken, womit Chicago allerdings ein noch von keiner Weltausstellung bisher ge-seigtes Schicksal darboten wird.

Ein Rechtsbeistand. Examinator: „Herr Kandidat, was thun Sie, wenn Sie jemand verloben wollen?“ — Kandidat: „Ich gehe zum Rechtsanwalt.“

Ein faufoles Ding. Stromer: „So a Ge-fängnis ist doch a faufoles Ding! Kommt ma im Sommer rein, is 'schd' kühl drin, und kommt ma im Winter rein, is 'schd' warm drin!“

Schon richtig. Lehrer: „Wie viel sind wohl, nach Angabe der Gelehrten, unter Pharao Aegypten im roten Meer ertrunken?“ — Schüler (leise zu seinem Nachbarn): „Frägt aber der Lehrer manchmal dumme!“ — Lehrer: „Nur laut, es wird schon richtig sein!“

Nur wollte sich zu dem Vater. „Komme es nicht bis morgen bleiben?“ fragte er in wüß-billigendem Tone. „Du hast sie betäubigt.“ „Mich hat ihre Gehege gedregt; die Mari-schkin; ich stufte los, die Mollawitsch traten an ihre Stelle. Das muß anders werden; die Brut facht mich und ist mir im Wege. Ich will das nicht mehr dulden, ich werfe sie beiseite, und sollte ich die Heiratage wiederholen und mit Blut meinen Weg bezeichnen.“

Bei diesen Worten erinnerte sich Matom seines Geliebtes und wollte vor Freude auf-springen. Er unterdrückte die Bewegung; aber seine Augen leuchteten.

Auf dem Wege nach Hause tief Jura ihn zu sich heran und schaute ihn lächelnd an, dann er-läutete er: er hatte seinen Waffenträger für verlobt. „Beschalt, Herr?“ fragte Matom.

„In dem Augen liegt ein eigener Glanz,“ meinte der junge Fürst, „übrigens glaube nicht, daß ich die Liebe für ein Verbrechen halte.“

Thatsächlich war durch die frühere Ent-fernung vom Hofe und der Jarowina Kathinka die Liebe, welche Jura für sie empfand, tiefer, feineswegs verschwunden. Davon sich zu über-zeugen, hatte Matom bald Gelegenheit, da er in kurzer Zeit zum Beträumen seines Herrn wurde und ihn auf seinen nächsten Ausgängen begleitete.

Auf einem derselben begab es sich, daß Matom den Fürsten Jäger aus den Händen frecher Räuber und Mörder herauszieht. Jura baute eine Zusammenkunft mit der Prinzessin ge-macht. Die beiden hatten sich Liebe gelobt und an-zuhören versprochen.

„Mein Vater,“ hatte Jura schließlich gesagt, „wird übrigens schon morgen für uns eintreten, und du weißt, was er erreicht, gelangt; er ist nicht der Mann, der sich mit schönen Redens-arten zufriedustellen läßt, er ist der Mann, der seine Verdienste nicht nennen kann, und der sich zum zweiten Male heimgeschickt zu sehen, nicht erleben will. Er hat die Macht, zu entzogen, was man ihm zu verweigern wagt.“

„Jura, täusche dich nicht,“ hatte die Er-widerung der Prinzessin gelaunt. „Meine Schwelgerin Sophia ist unserer Liebe nicht zuge-hen; sie wird dieselbe nicht guden.“

Der junge Fürst lächelte ihr die Thränen von den Augen und tröstete sie.

Als er darauf den Fremden verließ und über den Vorplatz schritt, stürzte plötzlich eine Kette Bewaffneter auf ihn zu, um ihn in Stücke zu hauen; doch hatte diese die Rechnung ohne den Wirt gemacht; denn Jura war ein tüchtiger Fechter und trug unter der Kleidung ein Panzer-helm, welches manchen Stich abblieb. Dennoch wurde er wahrscheinlich unterlegen, wenn nicht Matom ihm zu Hilfe geeilt wäre und mit den Streichen seiner guten Streitart drei der Mörder erlegt hätte.

Für diese That umarmte Jura seinen Retter und schwur ihm, dieselbe niemals zu vergessen.

„So mit Gott das Leben läßt, will ich dich groß machen, mein lieber Matom, daß alle Welt mit Neid zu dir aufblicken soll,“ hatte Jura ge-sagt und seinen Waffenträger getötet. Auch der alte Fürst Chowanusch sprach ihm seine Zu-triedlichkeit aus.

Am folgenden Tage begab sich Jura

Chowanusch in den Strem. Er hatte eine große Folge von ihm, welches einem Gezerge gleich; denn es war bis zu den Hüften bewaffnet. Auf demselben starke Streichfäden die Zugänge zu der Burg. Mit festerer Seiten trat ihm die weisse Regentin Sophia gegenüber. Sie trug, wie die kriegerischen Vorbereitungen zu bedeuten hätten.

Nichts weiter, als mich vor Mordmördern sicher zu stellen, welche den Strem anfüllen,“ erwiderte Jura. „Ihr faunt, aber es ist so, wie ich sage.“

Sophia schüttelte das Haupt: „Ihr seid hier sicherer, als in Euren Haie.“

„Das möchte ich beweisen; ich habe hier viele Feinde,“ erklärte der Wirt.

Wahrscheinlich verlor er seiner Freundschaft, und Gregor Witschowsky anfertete: Der Fürst sehe Gespenter. Da kamme des greisen Wirtes Auge. Witschowsky waren es keine Gespenter, welche die Nacht meinen Jura töten wollten! rief er; aber ich will deshalb Benugung haben, volle Benugung.“

„Findest die Lebdtünder, und es wird ihnen ihr Recht werden.“

In diesen Worten des Oberkammerers Gregor Witschowsky lag so viel Hohn, daß der alte Fürst Chowanusch darüber ergrimmt und Gregor einen Dandeln schalt.

Sophia wollte vermitteln und erlachte den Järnenen, ihr das Nähere über den Unfall mit-zuteilen, und Jura begann damit, daß er von der rächtlichen Zusammenkunft Juras und der Jarowina Kathinka redete. Darüber ergrimmte die Regentin und erwiderte, ihn unterbrechend,

daß sie von dem alten sein Wort glaube, eine Romanow könne ihre Liebe nicht also forterken.

„Fortwerfen!“ wiederholte der große Lord. Die Chowanusch haben das Recht, das Haupt hoch zu tragen; sie sind eben so alt wie die Romanow und haben ihr Blut für das Vater-land nicht geschont. Fortwerfen! Und ich sage Euch, Jarowina, ich habe gefürchtet, daß Kathinka das Weib meines Sohnes werden soll.“

Diese Sprache gegen die Regentin? rief Sophia.

„Diese Sprache gegen Euch und Söhneliche für die Schmarotzer und Hölings, welche mir einen Streich spielen wollen!“ dabei griff er an sein Schwert.

Galtwin schritt vermittelnd an, aber der tief Gedankte verlegte:

„Regentin! Durch wen ist diese stolze Dame Regentin? Durch die Strich! Wer Fährten mecht, kann auch solche strizen — und ich bin Führer der Tapieren, Führer von vierhundert Mannern, von denen die Hälfte hier in Moskau weilt.“

„Veracht nicht, daß wir Euch dazu gemacht haben,“ erwiderte Galtwin.

„Seid Ihr aber im stande, mir zu nehmen, was ich nicht gewillig lassen will?“ sprac der Fürst und schlug gegen den Säbel an seiner Seite. „In zwei Tagen werde ich meine Werbung wiederholen und fällt ein Mißton in die Katonnie, dann führe ich die Braut meines Sohnes mit dem Schwert in die Kirche, und keiner von Euch soll mich hindern, keiner, Ihr liebe Freunde und werde Gbner.“

(Fortsetzung folgt.)

!! Garantiert !!

nur reines Roggen- und Weizenmehl

bei **E. H. Seelmann in Bütow**

Weizenmehl 00,	Mk. 16,75,
Weizenmehl 1,	Mk. 15,75,
Roggenmehl 1	Mk. 17,—
Roggen- und Weizenmehl	Mk. 15,75,
Futtermehl 1,	Mk. 8,50,
Futtermehl 2,	Mk. 7,75,
Roggenkleie	Mk. 6,75.

E. H. Seelmann,
Niederlage der „Schlawer Mühlenwerke“

Bezugnehmend auf die vorhergegangenen Annoncen und in Erwägung des (nunmehr öffentlich erklärten) allgemeinen Nothstandes zeige ich hierdurch ergebenst an, daß von jetzt ab bei mir und in den von mir beziehenden Mehlhandlungen in Bütow auch

„Gerstmehl“

zu haben sein wird, wovon sich der Centner ca. 4 bis 5 Mark billiger stellt wie Roggenmehl I.

Durch Vermischung dieses Gerstmehles mit jeder Sorte Weizen- oder Roggenmehl wird die Farbe durchaus nicht dunkler und die Qualität durchaus keine schlechte. Der Preis aber stellt sich natürlich je nach Zusatz bedeutend billiger. Ich ersuche das kaufende Publikum dies selbst anzuprobieren.
Garnenzmühle, den 7. December 1891.

W. B. Birr.

Durch Entgegenkommen unseres Lieferanten verkaufen wir Unterzeichnete die anerkannt vorzüglichen Mehle der **Cösliner Stadtmühlenwerke**

zu nachfolgend ermäßigten Preisen:

Weizenmehl 00	16,75
do. 1	15,75
Roggenmehl 1	16,80
Brodmehl	15,75
Futtermehl 1, 2, sowie Roggenkleie (fein gemahlen)	

zu den billigsten Tagespreisen.

Es finden auch kleinere Quantitäten Berücksichtigung
J. Cassel. C. Kuske.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle unter **Garantie, reines Weizen- und Roggenmehl**

bei Abnahme von ganzen Centnern, verkaufe noch unter den von Herrn Seelmann veröffentlichten Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

WELKE

„Schlossmühle“ Bütow.

Meine diesjährige große

Weihnachtsausstellung

ist seit dem 6. d. Mts. eröffnet und empfehle sämtliche zur Conditorei gehörige Artikel von sauber und geschmackvoller Arbeit zu soliden Preisen, als: Mand-Morzipan und Theeconfect täglich frisch à Pfd. 1,60 Mk. außerdem

Edelker Saft- und Figuren-Morzipan.
Baumbehang schon von 1 Mark per Pfd. an. Stollwerck'sche Chocoladen, Cacaos und Confitüren in feinsten Qualität.

Außerdem Atzappen und Bonbonnieren von schöner Ausstattung.
Vanz besonders empfehle in diesem Jahre meine Auswahl Diverfer Pfefferkuchen als:

- Diagnier Bomben } sehr beliebt
 - Spitzkuchen
 - Chocoladen
 - Macronen
 - Pastel
 - Oblaten
 - Wärnberger
 - gefüllte Thorner
 - Schneidekuchen
 - Braunschweiger Honigkuchen
 - Anisbuchen à 1 Pfg.
 - Pfeffernüsse versch. andere Sorten
 - Pariser Pfastersteine und Steirerpfaster.
- Gewähre auf sämtliche Sorten Pfefferkuchen außer Thorner Catharinen bei Abnahme von 8 Mark 50 Pfg. Rabatt.
Bestellungen werden prompt ausgeführt
Carl Schnase Conditorei. H. Hackelberg Nachfg.

Empfehle reichhaltiges Lager in: Photographie- und Post-Alben, Bilder-alben, Briefalben, Schreibzeugen, Schreib- und Musik-Mappen, Portemonnaies, Brief- und Cigarrentaschen, Jugendchriften, Märchen- und Bilderbüchern, Holzwaren, Spielkarten aller Art, Weihnachtlichter und Christbaumschmuck etc.

Gleichzeitig empfehle alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Einrahmen von Bildern und kleinen Druckachen.

Für prompte und saubere Ausführung garantire.
Sachachtungsvoll

H. Krieger,
Buchbinderei und Drucker.

Weihnachts-Ausstellung

in feinen und feinsten Parfümerien, Toilette-Artikel, Christbaumschmuck, Christbaumconfitüren, feinen Chocoladen, Morzipan- und Zuckerconfitüren, Kekuchen, Chocoladentagen, Matronenkuchen, Dresdener Pfefferwürste, Bonbons etc. etc. bei

Paul Frey, Drogerhandlung.

Kirchliche Nachrichten.

3. Advent. 13. December 1891.

1/10 Uhr Seichte. Prediger Niemann.

10 Uhr Gottesdienst. Superintendent Niemann.

Collete zum Besten der Jurisjurgen für die Wanderbevölkerung durch die Pfarreigen zur Feiertag.

5 Uhr Gottesdienst. Prediger Niemann.

Für die vielen Beweise in- u. n.iger Theilnahme bei der Beerdigung meiner geliebten Tochter Elise spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank aus.
Therese Kronheim.

Am Mittwoch den 16. d. Mts. nachmittags von 1-4 Uhr, sind in einem Parterrezimmer des neuen hiesigen Santhaus, auf Wunsch die künstlichen Handarbeiten meiner Privatschülerinnen zur Ansicht ausgelegt. Das Eintrittsgeld, welches a Person 10 Pfg. beträgt, soll als Beihilfe zur Weihnachtsgabe in unserer Volksschule Verwendung finden.
H. Wahrmann
Handarbeitslehrerin.

- Prima: Mandeln
- „ Rosinen
- „ Corinthen
- „ Sultaninen
- „ Weizen-Buder
- „ gereinigte Pottasche
- „ Sirchhornsalz
- „ Wasserwasser
- „ Citronat
- „ candirte Pommeranzenschalen
- „ Citronen
- „ frische Hefe
- „ Gewürze

empfehl billigt
August Heise.

Parfüms

in größter Auswahl und in reizender Auswahl und in reizender Ausstattung, feiner Toilettenseifen, Toiletteartikel, originelle Räucherkerzen, Eau de Cologne, Sprigflacones, Wachsfiguren etc. etc.
Paul Frey, Drogerhandlung.

möblirtes Zimmer

mit Schlafcabinet wird z. 1. Januar u. 30. zu mieten gesucht. Off. n. Preis. Ang. sub. O. K. in der Exp. d. Blattes abzugeben.

Feinste Traubenrosinen

- „ Schaalmandel
- „ Feigen
- „ Datteln

empfehl
August Heise.

Photographie.

Als passendes Weihnachtsgeschenk Ansichten von Bütow empfiehlt:
F. Kondratzki

Spannende Novellen

in hübsch illust. Umschlägen erhält vom unterzeichneten Verlage gratis u. franco jeder neu eintretende Abonnent auf „Spiliter“, originelle Wochen-schrift für Humor u. Unterhaltung. „Spiliter“ kostet 2 M. pr. Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie beim Verlag der Spiliter (Dr. B. Zebler), Berlin, Neue Königstr. 81.

Weihnachtsfeste

empfehl in reichhaltiger Auswahl
Christbaumschmuck

- als:
- Tannenbaum-Bisquit's
- Patent-Baum-Melange
- Baum-Confect
- „ Chocoloden
- „ Liqueur
- „ Morzipan
- Figuren, Thieröl, Blumen,
- Deffert-Confecte
- Gold- und Silberschaum
- Lametta (silber, gold & bunt).
- Weihnachtslichte in allen Größen
- Ball, Lambert, u. Paraurüsse
- Pfeffernüsse u. s. w. Guß.
- August Heise.

Dom. Adlig Bütow

kauft hochtragende **Widchkuhe**

und bietet um Offerten,
2 Ebenfallselbst stehen

zwei gute Schaafböde

zu dem Preise von 30 Mk. pro Stück zum Verkauf.

3. hat das Dominium Adlig Bütow zu Marien 1892 noch mehrere

Arbeiterwohnungen

zu vergeben.

Ich bringe dem geehrten Publikum von Bütow und Umgegend meine Einrahmungs-Glaseri in Erinnerung und mache darauf aufmerksam, daß ich von jetzt bis Weihnachten Bilder jeder Art nach Hausgegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen einrahme in guter und sauberer Arbeit.

Kleine Druckachen rahme ich nicht ein. Dazu empfehl sich F. Krieger in seinem Weihnachts-Circular.

Sachachtungsvoll
H. Koltzerahn.

Hemdentuch

bestes Fabrikat 80 cm. breit 5 Meter Prima Qualität nur 9 M. 25 Meter Extra Prima nur 11 M. Director Versand gegen Nachnahme.
Harry Unna in Altona b. Hamburg.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg versendet postfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd. vorzüglich gute Sorten 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pf. prima Halbdaunen nur 1 Mk. 60 Pf. prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pf. bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rab. Umtausch bereitwilligst.

fertige Betten (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen)

prima Insectenflüß auf's Beste gefüllt einschlägig 20 u. 30 Mk. Zwischschläg 30 u. 40 Mk.

Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Ein neues Bismarckbuch

Selben ist erschienen in **R. Glöbe's** Buchhandlung vorrätig:

Bismarck-Anthologie.

Eine systematisch geordnete Blütenlese aus Bismarck's Reden und Befehlen. Preis elegant geb. Mk. 6.—
Empfehlenswertestes Geschenkf. Verlag von Otto Weidmann in Leipzig.